

Pierre Lorang

# Juristerei und Milieukatholizismus

## Über die Kaderschmieden christlichsozialer Regierungschefs

Schauplatz Frankreich. Wer hier im Schweiß seines strebsamen Angesichts den akademischen Ironman durchgestanden hat, dem stehen die Pforten der republikanischen Paläste weit offen. Kein kontinentaleuropäisches Bildungsetablisement siebt bei seinen Aufnahmeprüfungen so unerbittlich aus wie die ENA.

Die 1945 von Charles de Gaulle als Hort der Meritokratie ins Leben gerufene École nationale d'administration entlässt pro Jahrespromotion knapp über 100 Eleven. Die Bestplatzierten dürfen in die prestigehafteten Korps der gehobenen Zentralstaatsverwaltung eintreten. Ihre Karriere beginnt am Rechnungshof, in der Generalinspektion der Finanzen, beim Staatsrat oder am Quai d'Orsay. Wer sich für den fliegenden Wechsel vom *grand commis de l'État* zum Politiker zu schade ist, möge sein Faible für Machtinsignien als Präfekt oder Unterpräfekt in der Provinz befriedigt sehen. Viele *énarques* aber zieht es früher oder später unweigerlich in die Politik – die Pariser, wohlverstanden. Alsdann huschen sie geheimnistuerisch durch die Wandelhallen der Assemblée nationale, dösen im plüschigen Ambiente des Senats, zelebrieren unter hohen Ministeriums-Stuckdecken ihre gefühlte Wichtigkeit ...

Die hinzukumulierten Honoratiorenposten in den Kommunen, Departements und Regionen besitzen für diese Spezies keinen Eigenwert, da das französische Mehrheitswahlrecht sie zu *Basiscamps* der Macht degradiert.

---

**In den 92 Jahren und drei Monaten, die seit den ersten allgemeinen Wahlen zur Abgeordnetenversammlung vergangen sind, hatten Juristen den Posten des Regierungschefs während 91 Jahren und vier Monaten inne.**

---

Ein und Alles der Fünften (Präsidial-)Republik aber ist der Elysée-Palast. Das Präsidentenamt. Im Rennen um die Weihe als republikanischer Monarch verhielt es sich bis vor kurzem so, dass ENA-Abgänger die allerbesten Ausgangspositionen hatten. Als erster der Zunft schaffte es 1974 Valéry Giscard d'Estaing (Promotion 1951), gefolgt von Jacques Chirac (Promotion 1959), der 1995 im zweiten Wahlgang Lionel Jospin (Promotion 1965) bezwang. Ségolène Royal, die Unterlegene von 2007, und François Hollande, Herausforderer 2012, drückten in der Promotion 1980 gemeinsam die Schulbank. Darüber hinaus figurieren auf der illustren *Anciens*-Tafel des Hauses ENA sieben Premierminister sowie ungezählte Minister und Staatssekretäre von rechts wie von links.

Überhaupt ist Nicolas Sarkozy der erste Präsident der Fünften Republik, der nicht Absolvent einer der berühmten *Grandes écoles* ist – die sich von herkömmlichen Universitäten insofern unterscheiden, als der Zugang extrem beschränkt und kostspielig ist. Indem sie neben einem vertieften Fachstudium auch Wert legen auf allumfassende Allgemeinbildung, Persönlichkeits- und Charakterförderung, erfüllen sie den Anspruch als Bildungsstätten der französischen Führungseliten in Politik und Verwaltung, Armee, Ökonomie und Geistesleben. Charles de Gaulle erlernte sein Handwerk an der *École spéciale militaire de Saint-Cyr*, Georges Pompidou durchlief die *École normale supérieure* und *Sciences Po*, Valéry Giscard d'Estaing hatte vor dem ENA-Eintritt bereits die *École polytechnique* hinter sich gebracht. Anders verhielt es sich beim belesenen François Mitterrand. Neben seinem *Sciences-Po*-Diplom – ein solches zierte auch Jacques Chirac – erwarb er zeitgleich an der Pariser Sorbonne zwei Abschlüsse in Rechts- und Literaturwissenschaften. Nicolas Sarkozy hingegen biss sich am Institut d'études politiques zwei Jahre lang die Zähne aus. Angeblich haperte es an elementaren Englischkenntnissen. Für den späteren Hyper-Ehrgeizling, der sich seine ersten Berufssporen nicht in den Obergeschossen des Staatsdienstes, sondern als niederer Business-Advokat verdiente, reichte es unterm Strich „nur“ zu einer vergleichsweise dürftigen, trivialen

*maitrise en droit privé* an der Vorstadt-Uni Paris X-Nanterre, einer Bildungsfabrik mit 35 000 Immatrikulierten (wo im Frühling 1968 u. a. ein Bürgerschreck namens Cohn-Bendit agitierte).

Dieses Mindestpensum von acht Semestern lus gehört womöglich zu dem Wenigen, was der aktuelle französische Staatsmit dem aktuellen luxemburgischen Regierungspräsidenten teilt. Letzterer verbrachte seine Studentenjahre allerdings nicht auf dem Campus von „Nanterre la folle“, sondern an der durchaus renommierten Robert-Schuman-Universität im beschaulichen Straßburg. Im Gegensatz zur Grande Nation schickt das Großherzogtum seine Besten nämlich nicht gezielt an die Hochbegabenschulen des Hexagons – obwohl dort auch Nichtfranzosen freund-

genüber allem, was auch nur entfernt nach Lumières roch, eher dem Deutschtum zugetan war. Könnte dies mit ein Grund dafür sein, dass man hierzulande nie das französische, das jakobinische Modell der Elitenbildung übernommen hat (mal ganz abgesehen davon, dass wir uns als überschaubarer Zwergstaat nicht so anzustrengen brauchen wie ein weitverzweigtes ehemaliges Weltreich)?

### Hanner Arel op der Knippchen

Obschon wir Luxemburger es nur ungern zugeben: Unsere nächsten Verwandten sind, kulturell betrachtet, die Belgier. Das gilt auch und vor allem auf der Ebene des parteipolitischen Einerlei. Zwar pflegen die drei traditionellen Familien diesseits und jenseits des Sterpenicher Grenzpfos-

überhaupt mehr als pragmatischer Macher mit soliden Buchhalterqualitäten denn als hehrer Prinzipienmensch registriert wird – schon hat man, was man braucht!

Einige jüngere (belgische) Beispiele gefällig? Wilfried Martens, Premierminister von 1981 bis 1992, studierte Recht an der Katholischen Universität Leuven, wo er der einflussreichen Ortskorporation des Katholischen Flämischen Studenverbands (KVHV) vorstand. Jean-Luc Dehaene (1992-1999) studierte Recht und Ökonomie an den Facultés universitaires Notre-Dame de la Paix in Namur und der KU Leuven. In seiner Jugend war er Kommissar des Flämischen Verbands der Katholischen Pfadfinder und beim Bildungswerk des Allgemeinen Christlichen Arbeitnehmerverbands (ACW),



lich Einlass gewährt wird. Die heute größtenteils in der Europahauptstadt Straßburg ansässige ENA z. B. nennt sich neuerdings auch *École européenne de gouvernance*.

Hier manifestiert sich das erste Paradox. Luxemburgs Politik- und Verwaltungseliten sind historisch bedingt hochgradig frankophil. Als Bestandteil des Département des Forêts stand das Land von 1795 bis 1814 unter der Herrschaft Frankreichs. In diese Zeitspanne fällt der Erlass des Code civil (nach seinem Urheber auch Code Napoléon genannt) und anderer, nicht minder revolutionärer Rechtsnovitäten (Code pénal, Code de commerce, Code de procédure civile, Code d'instruction criminelle). Seit jenen Tagen gilt im von einem kleinen Germanenstamm bevölkerten Landstrich zwischen Mosel und Atert das französische Zivilisationsmodell. Eine notorische Ausnahme stellte lange die katholische Kirche dar, die ob ihrer tiefen Verwurzelung im des Französischen nicht kundigen Landvolk, gepaart mit ihrer chronischen Aversion ge-

tens – Christdemokraten, Sozialisten und Liberale – verschwindend wenig geschwisterliche Kontakte. Dennoch sind sie sich in vielem erstaunlich ähnlich. Bezüglich des politischen Katholizismus' gilt das primär für Flandern. Die CVP (heute: CD&V) als flämisches Pendant zur hiesigen CSV ist – wenngleich sie heuer nicht mehr die Dominanz besitzt wie zu ihrer Glanzzeit – ideologisch und strukturell so etwas wie deren großer Zwilling. Auf die Heranzucht des Führungspersonals – mit Anspruch auf den Posten des Regierungschefs – bezogen, heißt das: Man nehme einen ausgebildeten Volljuristen, der in einer der konstituierenden soziologischen „Säulen“ der Partei (Werktätige, Bauernschaft, mittelständisches Besitz- oder staatstragendes Bildungsbürgertum) mitsamt ihren katholischen Vorfeldorganisationen verwurzelt ist, eine seriöse anthropologisch-sozialethische (Selbst)Ausbildung genossen hat und seine weltanschaulichen Klassiker kennt, diese seine Intellektualität aber hinter volkstümlicher Bonhomie und Leutseligkeit zu kaschieren vermag und

unter deren Dach u. a. die mächtigen christlichen Gewerkschaften und Krankenkassen föderiert sind. Yves Leterme (2008, 2009-2011) studierte Rechts-, Politik- und Verwaltungswissenschaften an der Außenstelle Kortrijk der KU Leuven sowie der Rijksuniversiteit Gent, um sich anschließend als Postensammler im christdemokratischen Parteiapparat bis an dessen Spitze vorzuarbeiten. Herman Van Rompuy (2008-2009) studierte zwar kein Jura, dafür aber selbstredend an der KU Leuven. Der Wirtschaftswissenschaftler leitete u. a. den autonomen Partei-Think-Tank CEPES. Allen vier Politikern gemein ist zudem das klassische, griechisch-lateinische Abitur an einer der im Königreich weitverbreiteten katholischen Konfessionsschulen.

Von alledem ausgehend könnte man jetzt schlussfolgern, dass christlichsoziale Nachwuchstalente in Luxemburg ihren hochgeschraubten Ambitionen am besten gerecht werden, indem sie sich an der französischsprachigen Schwesteruni der KU Leuven

in Louvain-la-Neuve zum Ius-Studium einschreiben. Fehlanzeige! Die sich aufgrund der historischen und kulturellen Parallelismen aufdrängende Hypothese fand in der Praxis nur eine homöopathische Bestätigung am Rande.

Tatsache ist, dass nicht ein einziger der sieben Männer mit schwarzer Parteikarte, die Luxemburg seit Einführung des allgemeinen Wahlrechts 1919 als Regierungschef gedient haben, jemals einen Studierendenfuß in eine belgische Uni gesetzt hat. Womit wir beim zweiten Paradox angelangt sind: Luxemburgs First-Class-Politiker sind ihren Kollegen in Belgien sehr ähnlich, zum Lernen aber expatriieren sie sich nach Frankreich (lassen sich aber, wie gesagt, nicht vom republikanischen Elitensystem vereinnahmen).

- *Joseph Bech* (Rechtspartei/CSV), Staatsminister von 1926 bis 1937 und von 1953 bis 1958, Präsident der Abgeordnetenkammer von 1959 bis 1964. Jurastudium in Fribourg und Paris; Rechtsanwalt; Präsident der Rechtspartei (1926); Mitglied der Historischen Sektion des Institut grand-ducal (1927); Ko-Gründervater der Europäischen Gemeinschaft.

- *Pierre Dupong* (Rechtspartei/CSV), Staatsminister von 1937 bis 1953. Jurastudium in Berlin, Fribourg und Paris; Rechtsanwalt; Gründungsmitglied des Akademikervereins (1910); Präsident der Rechtspartei (1937); Vater des Luxemburger Sozialstaats.

- *Pierre Frieden* (CSV), Staatsminister von 1958 bis 1959. Studium der Phi-

- *Jacques Santer* (CSV), Staats-/Premierminister von 1984 bis 1995, Präsident der Europäischen Kommission von 1995 bis 1999. Jurastudium in Straßburg und Paris; Absolvent des Institut d'études politiques; Rechtsanwalt; Regierungsattaché (1962); Fraktionssekretär der CSV (1966); Präsident der CSV (1979); Präsident der Europäischen Volkspartei (1987).

- *Jean-Claude Juncker* (CSV), Premierminister seit 1995, Vorsitzender der Euro-Gruppe seit 2005. Jurastudium in Straßburg; Verteidigung als Rechtsanwalt; Fraktionssekretär der CSV (1979); Präsident der CSV (1990); Träger des Internationalen Karlspreises zu Aachen (2006); ausländisches assoziiertes Mitglied der französischen Académie des sciences morales et politiques (2007).



## Männer aus engem Goss

Skizzieren wir kurz den akademischen, beruflichen, soziokulturellen und parteipolitischen Werdegang des Luxemburger Polit-Pantheons:

- *Emile Reuter* (Rechtspartei/CSV), Staatsminister von 1918 bis 1925, Präsident der Abgeordnetenkammer von 1926 bis 1959. Jurastudium in Straßburg, Nancy und Paris; Rechtsanwalt; Gründungspräsident des Katholischen Volksvereins (1903); Präsident der Rechtspartei (1918); Gründungspräsident der CSV (1944); Botschafter beim Heiligen Stuhl (1957).

- *Pierre Prüm* (Unabhängige Nationalpartei), Staatsminister von 1925 bis 1926. Jurastudium in Leuven (Belgien); Rechtsanwalt; Abgeordneter der Rechtspartei bis 1918; Friedensrichter in Clerf (1926); Mitglied der NS-freundlichen Gesellschaft für Deutsche Literatur und Kunst (1940); wegen Kollaboration zu vier Jahren Haft verurteilt (1946).

losophie und Geisteswissenschaften in Fribourg, Zürich, Genf und München; Gymnasiallehrer; Schriftsteller; Mitglied des Staatsrats (1945).

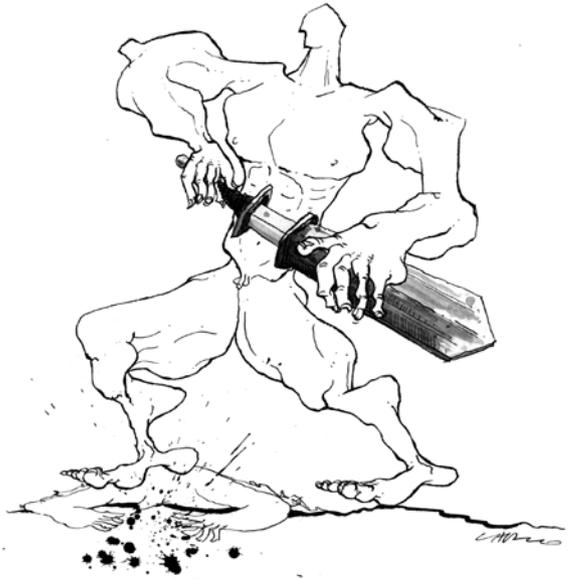
- *Pierre Werner* (CSV), Staatsminister von 1959 bis 1974 und von 1979 bis 1984. Studium von Jura und Politikwissenschaft in Paris; Präsident des Akademikervereins (1935); Vizepräsident von Pax Romana (1936); Jurist bei der Banque Générale du Luxembourg (1939); Kommissar für Bankenkontrolle (1945); Vater des Finanzplatzes Luxemburg und der europäischen Gemeinschaftswährung.

- *Gaston Thorn* (DP), Staatsminister von 1974 bis 1979, Präsident der Europäischen Kommission von 1981 bis 1985, Vorsitzender der UN-Generalversammlung (1975). Jurastudium in Montpellier, Lausanne und Paris; Präsident der Union nationale des étudiants du Luxembourg (1953); Rechtsanwalt; Präsident der DP (1962 und 1971); Präsident der Liberalen Internationale (1970); Generaldirektor der CLT (1987).

Aus dieser kurzen Aufzählung wird ersichtlich, dass in den 92 Jahren und drei Monaten, die seit den ersten allgemeinen Wahlen zur Abgeordnetenkammer am 26. Oktober 1919 vergangen sind,

- die CSV/Rechtspartei während 85 Jahren und zehn Monaten den Regierungschef stellte;
- die studierten Juristen den Posten des Regierungschefs während 91 Jahren und vier Monaten innehatten;
- das Amt des Regierungschefs exklusiv und ununterbrochen von Politikern ausgeübt wurde, die gemein hin als praktizierende Katholiken wahrgenommen wurden.

Unter Hinzunahme des Steuerrechtlers Léon Kauffman, der von Juni 1917 bis September 1918 als erster Rechtsparteiler im Staatsministerium saß, ergibt sich, dass Luxemburgs christlichsoziale Partei, die vor 98 Jahren (am 16. Januar 1914) gegründet wurde, bis dato während 88 Jahren und zwei Monaten die Regierungsgeschäfte führte.



### In memoriam Versoffene Rousekranz

Zwei Mitglieder jener „Schwarzen Sieben“ der CSV-Premiers fallen, jeder auf seine Weise, erheblich aus dem Rahmen: Joseph Bech und Pierre Frieden. Letzterer ist in der Tat der einzige Nichtjurist im Klub, dafür aber der herausragende Intellektuelle. Frieden war während des Krieges – die Regierung hatte sich ins Exil abgesetzt – kurzzeitig im SS-Sonderlager Hinzert inhaftiert. Er leitete zeit seines Ministerlebens ab 1944 und bis zu seinem Tod 1959 das Erziehungsministerium und war, ähnlich wie sein Alter Ego Pierre Grégoire, ein sehr aktiver Literat. In seinen Büchern (*Meditationen um den Menschen, De la primauté du spirituel*, u.a.m.) reflektierte er über das christlich-humanistische Menschenbild.

Ganz anders der liberal-konservative Joseph Bech. Von ihm ist nicht überliefert, dass er außerhalb der Partei in einer Komponente der katholischen Zivilgesellschaft aktiv gewesen sei. Immerhin hat er – wie Dupong und Frieden – an der zweisprachigen katholischen Universität im schweizerischen Fribourg studiert, die damals bei Luxemburgern hoch im Kurs stand. Dennoch werfen Kritiker ihm vor, bei den (Rechts)Liberalen hätte er eine glaubwürdigere Figur abgegeben. Da Bech aber bauernschlaun Machtinstinkt besaß, kompensierte er den Mangel an weltanschaulichem Profil in seinen *chasses gardées*:

der Außenpolitik und dem Weinbau. Zwei höchst unterschiedliche Departements, die er nie aus der Hand gab. Seine Klientel im Ostbezirk, wo er sich zum Abgeordneten wählen ließ, wusste es ihm, zumindest in Puncto Vitikultur, zu danken.

Eine wahre *pépinière* für christlichsoziale Spitzenpolitiker und andere katholische Geistesgrößen war bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vor allem die Association luxembourgeoise des universitaires catholiques (ALUC), die sich bis 1948 Akademikerverein (AV) nannte. Schon bei dessen Gründung am 7. August 1910 stand Pierre Dupong Pate. Eines der erklärten Ziele des Zirkels war es, dem katholischen Luxemburger Volk zu einer ebenso katholischen Elite zu verhelfen. Sowohl die drei Pierres (Dupong, Frieden und Werner) als auch Jacques Santer – übrigens der einzige Luxemburger Ministerpräsident mit Grande-École-Abschluss – waren hier an vorderster Front aktiv. Der junge Student Pierre Werner avancierte gar zum stellvertretenden Vorsitzenden von Pax Romana, dem Weltverband der katholischen Akademiker.

Stammsitz des AV und dem Bienenstock aus zahllosen Organisationen und Zünften der katholischen Subkultur war das Volkshaus, ein prächtiges herrschaftliches Anwesen mitten in Luxemburg-Stadt an der Ecke Boulevard Royal/Rue de l' Arsenal, das in den rücksichtslosen Siebzigern der

geldgierigen Abrissbirne zum Opfer fiel. In diesem Mix aus Offizierskasino, Musentempel, Gewerkschaftsheim und Kaderschule (im Volksmund: „de versoffene Rousekranz“) gedieh der katholisch-christlichsoziale Humus. Auch der von Emile Reuter 1903 gegründete Luxemburgische Katholische Volksverein als Massenorganisation für Volksbildung und anti-antiklerikale Agitation – eine Art Vorstufe zur Rechtspartei – hatte hier seine Bleibe.

Als konkurrenzloser Großmeister der Vernetzung entpuppte sich in all den Jahren der Spiritus rector der Rechtspartei und spätere CSV-Übervater Pierre Dupong. Im interklassistischen Geiste hatte er überall seinen Fuß in der Tür: bei den bürgerlichen Akademikern sowieso, doch als Sozialpolitiker – ebenso wie später Jacques Santer und Jean-Claude Juncker – auch bei den christlichen Gewerkschaften LCGB und Syprolux sowie über seinen Neffen, den legendären Mathias Berns, bei der im Agrarsektor einst omnipotenten Bauernzentrale.

Ferner war Dupong aus seiner Pariser Studentenzeit mit dem liberal-katholischen Denker und Aktivisten Marc Sangnier bekannt, dem Kopf der von Papst Pius X. wegen ihrer fortschrittlich-emanzipatorischen Ideen mit Argwohn beäugten Bewegung Le Sillon. Aber auch nach dem Patriarchen hat sich jede neue Generation christlichsozialer Eliten im 20. Jahrhundert (und nur diese) an den geistig verwandten intellektuellen Bezugspersonen ihrer Zeit orientiert, und zwar überwiegend – aber nicht ausschließlich – im französischsprachigen Raum: Charles Péguy, Henri Bergson, Simone Weil, Jacques Maritain, Emmanuel Mounier, Oswald von Nell-Breuning, u.a.m.

Jean-Claude Juncker wiederum dürfte es bevorzugt mit Léon Dehon, Gründer der Gemeinschaft der Herz-Jesu-Priester, und dessen Sozialethik mitsamt der ausdrücklichen Option für die Schwachen in der Gesellschaft halten. Als *ancien* der Klosterschule von Clairefontaine ist ihm der Name sicher sehr geläufig ... ♦